

General Henri Guisan : "Seele des Widerstandes, Retter des Vaterlandes"

Autor(en): **Ribi, Rolf**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Schweizer Revue : die Zeitschrift für Auslandschweizer**

Band (Jahr): **37 (2010)**

Heft 3

PDF erstellt am: **13.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-910226>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

«Seele des Widerstandes, Retter des Vaterlandes»

Vor fünfzig Jahren starb Henri Guisan, Oberbefehlshaber der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg. Seine Rede auf dem Rütli und der Rückzug der Truppen in die Alpenfestung am Gott-hard begründeten den nationalen Widerstand. Guisan war der geliebte und geachtete General des ganzen Volkes. Auch wenn seine Biografie nicht makellos ist, war er die Vaterfigur der Kriegsgeneration. Von Rolf Ribli

Am 12. April 1960 spannte sich ein blauer Himmel über Lausanne. Ein bissig kalter Nordwind wehte durchs Waadtland. Die feldgrüne Farbe von vielen tausend Soldaten der Armee von 1939 bis 1945 beherrschte das Bild. Die Angehörigen des Aktivdienstes standen in mehreren Reihen am Strassenrand, zusammen mit 300 000 Menschen aus allen Schichten des Volkes. Fünf Tage zuvor war General Henri Guisan, der Oberbefehlshaber der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg, mit 86 Jahren gestorben.

Von Pully, dem Wohnort des Verstorbenen, bewegte sich der Trauerzug zur Lausanner Place de la Riponne. Hier nahm die Armee in einer würdigen Zeremonie Abschied von ihrem General. Mehr als 3000 Persönlichkeiten, ein Füsilierbataillon, eine Haubitzenabteilung, eine Dragonerschwadron und die Träger der 400 Feldzeichen der Armee bildeten den vier Kilometer langen Trauerzug. Sechs Pferde zogen die Artillerie-Lafette mit dem von der Schweizer Fahne bedeckten Sarg. Dahinter schritt das letzte Pferd des Generals mit leerem Sattel und mit gesenktem Kopf. In der Kathedrale von Lausanne stieg Bundespräsident Max Petitpierre auf die Kanzel und hielt die Totenrede. Im ganzen Land läuteten danach die Kirchenglocken.

Ein solches Staatsbegräbnis hatte die Eidgenossenschaft noch nie erlebt. Im Schweizervolk herrschte tiefe Trauer. Sie galt dem militärischen Führer in gefahrvoller Zeit, der «Seele des Widerstandes», dem «Retter des Vaterlandes», dem geliebten General des ganzen Volkes. Sein Bild hing damals in fast allen Stuben, in vielen Gasthöfen, in allen Unterküften der militärischen Truppen. Schon zu seinen Lebzeiten wurden Strassen und Plätze nach Guisan benannt. Das vom Künstler Charles Otto Bänninger gestaltete Denkmal steht in Ouchy am Genfersee.

Wahl zum General

Mögliche Angriffspläne Deutschlands hatten im Frühjahr 1939 die europäischen Nachbarn beunruhigt. In der Schweiz wurden die Grenztruppen auf den 28. August einberufen, um die Mobilmachung der gesamten Armee vom 2. September zu sichern. Am 29. August rief Bundesrat Rudolf Minger, der Chef des Militärdepartementes, den Oberstkorpskommandanten Henri Guisan telefonisch nach Bern. Am nächsten Tag, dem 30. August, wählte ihn die mitten im Sommer einberufene Bundesversammlung mit 204 von 229 Stimmen zum Oberbefehlshaber der schweizerischen Armee. Radio Beromünster übertrug den Wahlakt direkt in die Wohnstuben, Fabrikhallen und Büros.

Kaum war Henri Guisan gewählt, schritt der 64-Jährige in den Nationalratssaal, den Offiziershut in der Hand, den Säbel am Gurt, die Beine in Reiterstiefeln. Im Saal und auf den Tribünen hatten sich alle erhoben. Der Bundeskanzler verlas die Eidesformel, der General sagte kurz «Je le jure!». Dann sprach der Präsident der Versammlung: «Wir vertrauen Ihnen den Schutz unseres Vaterlandes an, das wir mit allen Kräften lieben, das wir niemals preisgeben wollen. Gott segne Ihre Aufgabe, Herr General.» Als Henri Guisan aus dem Bundeshaus trat, stimmten die Menschen auf dem Bundesplatz die Nationalhymne an. Der neugewählte General sang mit.

Guisan, der Bauer und Offizier

Wer war Henri Guisan? Im Jahr 1874 in Mézières im Waadtland als Sohn eines Landarztes mit Bürgerort Avenches geboren, verlor er schon bald seine leibliche Mutter. Von der Jugend des kleinen, schwächlichen und hübschen Jünglings ist wenig bekannt. Weder bei den Kadetten noch im Sport und im Gymnasium fiel er besonders auf. An der Universität Lausanne konnte er sich auf keine

Studienrichtung festlegen. Ohne akademischen Abschluss begab er sich auf seinen Lebensweg. Da entdeckte der junge Mann seine Vorliebe für die Landwirtschaft. Auf zwei Deutschschweizer Höfen lernte Guisan das bäuerliche Handwerk und Schweizerdeutsch und bewunderte das aristokratische Gehabe der Besitzer. Nun wollte er endgültig Landwirt werden. 1897 kaufte er im Broye-Tal einen Bauernhof, im gleichen Jahr heiratete er Mary Doelker, und bald wurden die Kinder Henry und Myriam geboren. In Verte-Rive am Genfersee erwarb die Familie dank den Mitteln der Frau ein schönes Landhaus, in dem sie zeitlebens blieben.

Bald schon spürte der junge Offizier seine Neigungen für das Militärische. In Uniform blühte Guisan auf. Gemäss seinem Dienstbüchlein verbrachte er fortan 20 Jahre an Diensttagen in der Armee. Vom einfachen Trainsoldaten, der die Pferde für den Transport der Geschütze betreute, führte seine militärische Karriere in der Artillerie und der Infanterie bis zum Oberstdivisionär. Nun liess sich der überzeugte Milizoffizier zum Berufsoffizier küren. 1932 wurde er zum Oberstkorpskommandanten ernannt, dem höchsten Offiziersrang in Friedenszeiten.

Zeitgenossen und Historiker schildern seine persönlichen Eigenschaften mit Nuancen: Für Karl Schmid, staatspolitischer Vordenker und Generalstabsoffizier, verkörperte Guisan den Widerstandswillen des ganzen Volkes, weit über die Armee hinaus. «Das Volk machte ihn zu seinem Repräsentanten.» Der General genoss die Popularität und Liebe, die ihm überall zuströmten. Mit seinem einfachen und herzlichen Wesen nahm er die Sorgen der Soldaten um das Schicksal von Familie und Betrieb ebenso ernst wie jene der Frauen um Haus und Kinder. – Der Historiker Willi Gautschi, Autor



der umfassenden Biografie über den General, schrieb: «Guisan war kein Intellektueller und kaum ein Stratege. Als Pragmatiker war er aber ein Genie des gesunden Menschenverstandes.» Die Imagepflege war ihm wichtig: Seine Uniform war eleganter als jene der anderen Offiziere, kein Bild des Generals durfte ohne Einwilligung seines Stabes veröffentlicht werden. Guisan liebte Feste und Sportveranstaltungen. – «Es gehörte zu den Geheimnissen dieses aristokratischen Generals, dass er jedem Soldaten das Gefühl gab, ihn als gleichberechtigten Bürger zu betrachten», schrieb Markus Sömm, Verfasser einer neuen Biografie über Guisan. Wo immer der General erschien, wollten ihn die Menschen begrüßen. Wer mit ihm gesprochen hatte, erzählte sein Leben lang davon.

Geheime Gespräche mit Frankreich

Im Morgengrauen des 1. September 1939 war die deutsche Wehrmacht in Polen einmarschiert. Der Zweite Weltkrieg hatte begonnen. Der Bundesrat befahl die Generalmobilmachung der Armee für den 2. September. Am ersten Tag der Mobilmachung waren 430 000 Soldaten und 200 000 Hilfsdienstpflichtige eingerückt. General Guisan wusste, woran es der Armee vor allem mangelte – an Panzern und Flugzeugen. Man verfügte über bedeutend mehr Pferde als Motorfahrzeuge. Um das natürliche Gelände zu nutzen, entschied sich Guisan für eine Armeestellung von Sargans, dem Zürichsee und der Limmat entlang bis in den Jura. Die Front verlief mitten durch die Stadt Zürich.

Die Frontstellung richtete sich einseitig nach Norden, im Westen des Landes sah der General keine Gefahr. Zu Frankreich und seiner Armee besass Guisan ein sehr persönliches Verhältnis. Im Ersten Weltkrieg hatte er französische Truppen an der Front be-

Bild links: Henri Guisan wird am 30. August 1939 von der Vereinigten Bundesversammlung zum General gewählt. Die National- und Ständeräte erheben sich zum feierlichen Akt von den Sitzen.

Bild oben: General Henri Guisan, kurz nach seiner Verteidigung am 30. August 1939 im Bundeshaus in Bern. Von links nach rechts stehen die Bundesräte Ernst Wetter, Philipp Etter, General Guisan, Marcel Pilet-Golaz und Hermann Obrecht.



sucht. Vor Ausbruch des Zweiten Weltkrieges pflegte er persönliche Beziehungen zu massgebenden Armeeführern. Dabei erhielt er Einblick in französische Abwehrpläne in unserem Grenzraum. Im Herbst 1939 kam es im Auftrag des Generals zu geheimen Kontakten mit französischen Armeestellen. Ziel der Kooperation: Sobald deutsche Truppen unser Land angreifen, überschreiten französische Einheiten die Schweizer Grenze und besetzen den Raum Basel. Eine ganze Division unserer Armee wäre dem französischen Kommando unterstellt worden. Weder der Bundesrat noch der Generalstab wussten von diesen Absprachen.

Offene Westflanke der Armee

Dann kam alles anders: Im Mai und Juni 1940 besiegte die deutsche Wehrmacht innert sechs Wochen Frankreich und besetzte weite Teile des Landes. Mit dem Waffenstillstand vom 25. Juni 1940 zwischen Deutschland und Frankreich war die Westgrenze unseres Landes bedroht. «Infolge mehrfacher Fehlbeurteilungen erlitt die Schweizer Armeeführung mit ihrer Abwehrstrategie ein Desaster von katastrophalem Ausmass», urteilte der Historiker Klaus Urner. Und: «Wäre damals der deutsche Vorstoss in die vom französischen Schutz entblösste Schweizer Flanke im Westen fortgesetzt worden, hätte er sein Ziel in kürzester Zeit erreicht.»

Im Juli 1940 erbeuteten deutsche Truppen im Städtchen La Charité-sur-Loire bei Dijon in einem zerstörten Eisenbahnwagen Geheimakten des französischen Generalstabes. Darunter befanden sich Dokumente

über die Geheimverhandlungen schweizerischer Offiziere mit der französischen Armee für den Fall eines deutschen Angriffs. Nach Edgar Bonjour, dem Verfasser des Standardwerkes «Geschichte der schweizerischen Neutralität», war Guisans Vorgehen neutralitätspolitisch ein gewagter Grenzfall. «Das hätte von Deutschland zum Vorwand einer militärischen Invasion genommen werden können.» Die Stellung General Guisans war 1940/41 «unzweifelhaft gefährdet» (schrieb damals die «Neue Zürcher Zeitung»).

Der Zusammenbruch Frankreichs löste im Schweizervolk einen Schock aus. Doch bald kam die Hoffnung auf, mit dem deutsch-französischen Waffenstillstand sei die Kriegsgefahr vorläufig überstanden. Der General glaubte, die Deutschen würden «militärische Aktionen kaum ins Auge fassen». Der Bundesrat verfügte eine teilweise Demobilmachung der Armee und schickte fast zwei Drittel der Soldaten nach Hause. General Guisan wehrte sich nicht. Am 24. Juli standen an der Westgrenze des Landes starke deutsche Verbände mit 245 000 Mann und warteten auf den Befehl Hitlers zum Einmarsch in die Schweiz. Hätte die deutsche Armee damals angegriffen, «wäre dies für die Schweiz zum Debakel geworden», so der Militärhistoriker Walter Schaufelberger.

Rede des Bundespräsidenten

Am 25. Juni 1940 hatte Bundespräsident Marcel Pilet-Golaz eine verhängnisvolle Rede gehalten. «Es ist für uns eine grosse Erleichterung zu wissen, dass unsere Nachbarn



sich auf den Weg des Friedens begeben haben.» Europa müsse jetzt ein neues Gleichgewicht finden. «Eidgenossen, an euch ist es, der Regierung zu folgen, als einem sicheren und hingebenden Führer, der seine Entscheidungen nicht immer erklären und begründen kann.» Von Demokratie, Unabhängigkeit, Freiheit, Neutralität sprach Pilet-Golaz nicht. Die Radiorede wirkte wie eine Kapitulation, wie eine Anpassung an das «neue Europa». Nach der bedrückenden Rede des Bundespräsidenten schwieg der General einen Monat lang.

Für August R. Lindt, später Schweizer Botschafter in Amerika und Uno-Hochkommissar, wirkte die Rede «niederschmetternd». In jenen führungslosen Tagen schlossen mutige Männer einen geheimen Offiziersbund und forderten den bedingungslosen Widerstand. Es war eine Verschwörung gegen den Bundesrat – und auch gegen den General. Alfred Ernst, August R. Lindt, Max Waibel und Hans Hausmann waren die treibenden Kräfte des geheimen Bundes von 25 Offizieren und Unteroffizieren. Doch die Verschwörung wurde verraten und der General benachrichtigt. Guisan empfing die führenden Verschwörer und bestrafte sie milde mit 5 bis 15 Tagen scharfem Arrest. In seinem Innern war er stolz auf die mutigen Offiziere und gab jedem die Hand.

Rütli – Aufruf zum Widerstand

Als noch niemand von der Offiziersverschwörung wusste, fasste General Guisan ei-

nen historischen Entschluss. Am 25. Juli 1940 brachte der Raddampfer «Luzern» alle Kommandanten der Schweizer Armee bis zum Major über den See zur historischen Stätte beim Rütli. Rund 420 Offiziere, die gesamte Armeeführung, versammelten sich im Halbkreis mit Blick auf den See und die Gotthard-Bahnstrecke. Guisan hielt eine kurze, zumeist improvisierte Rede. «Wir befinden uns an einem Wendepunkt unserer Geschichte. Es geht um die Existenz der Schweiz», begann der General. Zwei Themen standen im Mittelpunkt – der Widerstandswille und die neue Verteidigungsstrategie. Guisan warnte vor dem aufkommenden Defaitismus in der Truppe, bei Politikern und auch im Volk. «Wille zum Widerstand gegen jeden Angriff von aussen und gegen die Gefahren im Innern, wie Nachlassen und Defaitismus», verlangte der

General. Dann verkündete Guisan die neue Strategie zur Verteidigung des Landes – die Schaffung eines militärischen Reduits um den Gotthard. Hierhin sollte sich ein grosser Teil der Armee zurückziehen, um die strategischen Alpenpässe zu verteidigen.

«Auf dem Rütli stieg der General zur nationalen Führergestalt auf», schrieb der Militärhistoriker Hans-Rudolf Kurz. Für Professor Edgar Bonjour bedeutete der Rütli-Rapport den «entscheidenden Wendepunkt in der Geschichte des Zweiten Weltkriegs». Am nationalen Feiertag des 1. August sprach der General am Radio zum Volk: «Können wir überhaupt Widerstand leisten? Die Frage ist eines Schweizers und erst recht eines Soldaten unwürdig.»

Rückzug ins Gebirge

Im Juni 1940 war unser Land von den Achsenmächten umklammert. Die Fronten für die Schweizer Armee waren so lang, dass deutsche und italienische Truppen überall einbrechen konnten. «Die Lücken in der Panzer- und Fliegerabwehr hätten es der Armee nicht erlaubt, die Feldschlacht im Mittelland zu suchen», schrieb Hans-Rudolf Kurz. Eine neue militärische Strategie musste gefunden werden. Oberst Oscar Germann verfasste die massgebende Denkschrift: Die Armee ist in den Alpen stationiert, um den Hauptangriff Hitlers zu erwarten und zurückzuschlagen. General Guisan, kein Mann der raschen Beschlüsse, zögerte. Er dachte an den schwierigen Nachschub für Munition und Verpflegung und an die Preisgabe eines grossen Teils des Landes an den Feind.

Am 9. Juli 1940 entschied sich der General für das Reduit, drei Tage später orientierte er die Regierung. Nach dem Krieg begründete Guisan seine Idee: Der «Ein-



Bild oben: Auf der Rütliwiese, dem «Symbol der schweizerischen Unabhängigkeit», versammelt General Henri Guisan am 25. Juli 1940 seine Kommandeure und erläutert ihnen den Grundgedanken des Reduitsystems.

Bild links: Schweizer Soldaten erhalten in Genf im Rahmen der Mobilmachung 1939 den Marschbefehl. Auf die Nachricht vom deutschen Angriff auf Polen in den Morgenstunden des 1. September 1939 ordnet der Bundesrat im Einvernehmen mit General Guisan die allgemeine Mobilmachung der Armee für den 2. September an.

Bild rechts: Trauerzug für den am 7. April 1960 verstorbenen Henri Guisan auf der Place de la Riponne vor dem Palais de Rumine in Lausanne.

trittspreis» sollte so hoch sein, dass er jeden Eindringling abschreckte, «weil ihm unsere Alpenübergänge nie intakt in die Hände gefallen wären». Im Sommer 1941 befanden sich alle neun Divisionen der Armee sowie die Gebirgsbrigaden im Reduit, das von der Festung Sargans im Osten bis zur Festung von St-Maurice im Wallis reichte. Im Zentrum stand die Festung am Gotthard, überall gab es Bunker, Panzersperren und Flugpisten. Die Bahnstrecken durch Gotthard und Simplon wurden zur Zerstörung vorbereitet. «Die Zurücknahme der Armee ins Gebirge bedeutete die nahezu kampfflose Preisgabe von rund vier Fünfteln der schweizerischen Bevölkerung, der Industrie und des Volksgutes» (so Hans-Rudolf Kurz).

Bis ins Frühjahr 1941 blieb die Sicherheit unseres Landes labil. Mit einem überraschenden Angriff Hitlers auf die Schweiz war noch immer zu rechnen (wie der Historiker Klaus Urner nachwies). Die weiteren Kriegsjahre bis 1945 waren für das Schweizervolk hart und sorgenvoll. Die Landung der alliierten Streitkräfte in Nordafrika und die Besetzung Oberitaliens durch Deutschland rückten die Bedeutung der Alpenpässe erneut ins Blickfeld. Die Invasion der Alliierten in der Normandie und die alliierte Landung in Südfrankreich von 1944 beendeten die Einschliessung unseres Landes durch die Achsenmächte. Die Armee verliess das Reduit, um wieder an der Grenze aufzumarschieren.

Schweizer Soldaten!

Am 8. Mai 1945 kapitulierte die deutsche Wehrmacht. In seinem Tagesbefehl erklärte der General: «Schweizer Soldaten! Wir wollen Gott, dem Allmächtigen, danken dafür, dass unser Land von den Schrecken des Krieges verschont blieb. Soldaten, ihr habt euch eures Vaterlandes würdig erwiesen.»



SCHWEIZER REVUE August 2010 / Nr. 3
Foto: Keystone

Am 4. Juni ersuchte der General die Bundesversammlung, das Ende des Aktivdienstes auf den 20. August anzusetzen und ihn von seinem Amt zu entbinden. Im versammelten Parlament sagte der Präsident: «Als ein Mann der Pflicht haben Sie sich, Herr General, als ein Mann von Herzensgüte und edler Menschlichkeit erwiesen. Das Schweizerland ist stolz auf Sie.» Am Tage zuvor hatte General Guisan in einem letzten militärischen Akt sämtliche Fahnen und Standarten der Armee nach Bern befohlen. Am Ende der ergreifenden Feier zum Abschluss des Aktivdienstes auf dem Bundesplatz sangen alle Leute entblösten Hauptes die Landeshymne.

Schatten in der Biografie

Wie lautet im geschichtlichen Rückblick das Urteil über den Oberbefehlshaber der Schweizer Armee im Zweiten Weltkrieg? In politischer Sicht gibt es diese Vorbehalte: Die Staatsform der Demokratie «erduldete» der General (Markus Somm), das Parlament blieb ihm fremd, die Regierung war für ihn führungsschwach, von den Parteien hielt er nicht viel. Trotz gewisser Sympathien für eine ständestaatliche autoritäre Ordnung hat Guisan den Boden der Demokratie nie verlassen. – Dem französischen Marschall Pétain, Sieger in der Schlacht von Verdun im Ersten Weltkrieg und Staatschef im hitlerfreundlichen Frankreich, erwies Guisan stets Respekt. Im Herbst 1937 hatte er als Korpskommandant den Marschall zu Armeemanövern eingeladen. Noch 1941 sandte er ihm einen bewundernden Brief zum Geburtstag. Den faschistischen Führer Mussolini hatte Guisan schon 1934 beim Besuch italienischer Manöver kennengelernt. «Er war der Schweiz und mir gegenüber sehr freundlich», meinte er nach dem Krieg. «Guisan liess sich vom Duce täuschen» (Markus Somm).

Kein Ruhmesblatt ist Guisans Haltung zur Flüchtlingspolitik des Bundesrates. «Für die Militärs waren diese Ausländer eine Bedrohung der öffentlichen Sicherheit» (schrieb die Zeitschrift «L'Hebdo»). Gemäss der Bergier-Kommission wurden mehr als 20 000 Flüchtlinge, davon zahlreiche Juden, an der Grenze abgewiesen. Konnte der General davon wissen? «Assurément», die Armee habe deutsche Deserteure befragt, die der Judenvernichtung entflohen waren. – Der General (wie andere Offiziere) wies der Presse die Hauptschuld zu für das belastete Verhältnis

zu Deutschland. Schon 1941 verlangte Guisan eine schärfere Pressekontrolle. Die Einführung einer umfassenden Vorzensur wurde ihm vom Bundesrat verweigert.

Auch das militärische Urteil über den General ist nicht frei von Schatten: Die geheimen Verhandlungen des Generals mit der französischen Armee und vor allem der Aktenfund durch die Deutschen zeigten, dass der General hier «ein allzu grosses Wagnis eingegangen war» (Hans-Rudolf Kurz). Als die Schweiz im Spätsommer 1940 von den Achsenmächten umgeben war und deutsche Elitetruppen an der Westgrenze standen, verfügten Bundesrat und General – wahrscheinlich als Geste an Berlin – die Demobilisierung von rund zwei Drittel Mann. In jener Zeit dachte Hitler aber an die Eroberung der Schweiz. – Im März 1943 trafen sich im Restaurant Bären im bernischen Biglen der berüchtigte SS-General Schellenberg und der Schweizer Oberbefehlshaber. Im Gespräch unter vier Augen bekräftigte Guisan dem Hitler-Vertrauten den festen Willen der Schweiz, die Grenzen (auch gegen die Alliierten) zu verteidigen. Im Gegenzug erwartete er die Zusage, dass Deutschland unser Land nicht angreife, für diesen Fall könne er starke Kräfte der Armee demobilisieren.

Das historische Urteil über den Menschen und General Henri Guisan lautet – trotz solchen Vorbehalten – gemäss dem Biografen Willi Gautschi so: Schon zu seinen Lebzeiten war Guisan eine «eidgenössische Vaterfigur». In der Person des Generals haben sich Volk und Armee in schwerer Zeit vollkommen vereinigt. Guisan erscheint über alle politischen und ideologischen Grenzen hinweg als «überragende Integrationsfigur des Schweizervolkes, als unbestrittenes Symbol des Widerstandsgeistes, der Einigkeit und der Kriegsverschönerung».

DOKUMENTATION

Willi Gautschi: General Henri Guisan. Verlag Neue Zürcher Zeitung, Zürich, 1989, vergriffen;
Markus Somm: General Guisan. Stämpfli Verlag, Bern, 2010, CHF 49.–;
Klaus Urner: Die Schweiz muss noch geschluckt werden. Hitlers Aktionspläne gegen die Schweiz. Zürich, 1990;
Hans-Rudolf Kurz: General Guisan und die Kriegsparteien, in: General Guisan und der zweite Weltkrieg 1939-1945. Bern, 1974;
Raymond Gafner: General Guisan. Gespräche. Zwölf Sendungen von Radio Lausanne. Bern, 1953;
Bibliothek am Guisanplatz www.gs-vbs.admin.ch;
Dokumentationszentrum www.doku-zug.ch